

Indian, Gay & Proud

Südasiatische Schwulenbewegungen im Kampf um ihre Rechte

Thomas K. Gugler

Hetero- und Homosexualität als gesellschaftlich abgegrenzte Sexualformen sind ein Phänomen moderner, westlicher Kulturen. Individualexualitäten sind in anderen Gesellschaften nicht zu einer sozialen beziehungsweise gesellschaftlichen Frage geworden wie bei uns. Auch kommt der sexuellen Orientierung bei mehrheitlich arrangierten Ehen ein anderer Stellenwert zu als bei Liebesheiraten. Wenn Ehen gewohnheitsmäßig nach Gesichtspunkten der Verwandtschafts- oder Geschäftsbeziehungen arrangiert werden, ist die Frage nach individuellen sexuellen Vorlieben nicht relevant. Sexuelle Selbstverwirklichungswünsche werden erst konfliktträchtig, wenn Sexualität auf die Ehe beschränkt wird und Ehen selbstbestimmt und idealtypischerweise einmalig geschlossen werden. Thomas K. Gugler erläutert, warum die moralische Grenze in Süd-asien nicht so sehr zwischen homo und hetero sondern vielmehr zwischen privat und öffentlich verläuft; er liefert detailreiche Beispiele vor allem aus Pakistan und Indien.

Seit den 1990er-Jahren gibt es auch in Südasien an westlichen Vorbildern orientierte Schwulenaktivistenorganisationen, die häufig unter der Flagge von HIV-Präventionsprojekten segeln. Globalisierungsvorgänge stärken Individualisierungsprozesse mit gravierenden Folgen für die eigene Darstellung selbstgewählter Identitäten. Liebeshochzeiten nehmen ebenso zu wie Ökonomisierung und Mobilität. Dies führt dazu, dass traditionelle Grenzen brüchig werden und neue Kategorien entstehen – das Differenzierungspotenzial nimmt zu. Von immer mehr Seiten fordern neue Stimmen politische Partizipation, Minderheitenschutz und gesetzliche Gleichstellung. Erhöhte Pluralität bringt aber auch Prozesse neuer Grenzziehungen und die Reifizierung¹ spezifischer Identitäten hervor. Identitäten entstehen und werden dekonstruiert gemäß situativer Bedürfnisse auf spezifischen sozialen, kulturellen und religiösen Feldern. Die zunehmende Sichtbarkeit von Homosexualitäten in unterschiedlichen Teilen der Welt und deren Interaktion mit Reisenden aus anderen Teilen der Welt scheinen in der Gegenwartsmoderne deutlich an Dynamik gewonnen zu haben.

Westliche Selbstbestimmung als Dilemma

Die pakistanische Gesellschaft beispielsweise ist charakterisiert durch ein sehr starkes „Familiensystem“. Familienclans bestehen aus mehr oder weniger stark verbundenen Großfamilien, die um Kernfamilien herum organisiert sind, welche auf heterosexuellen Beziehungen aufbauen. Heteronormativität ist daher die öffentliche Regel, nichtnormative Sexualitäten werden in der Regel in der Öffentlichkeit marginalisiert. Fragen nach individuellen sexuellen Vorlieben werden erst unter Bedingungen freier Wahlmöglichkeiten relevant. Homosexualität wird dort zum Dilemma, wo – unter dem Einfluss der westlichen Moderne – die Eheschließung mit Fragen der wahren Liebe, Selbstbestimmung und sexueller Selbstverwirklichung vermischt wird. Das kann zum Beispiel bei liberalen Familien der Mittelschicht der Fall werden, wenn der Sohn fern von jeglicher Aufsicht im Ausland studiert. Der westliche Einfluss der „Schwulen Internationalen“ prägt zunehmend zahlreiche schwulenspezifische Bewegungen auch in Südasien.

Unterm Regenbogen vereint

In den 1980er-Jahren entstanden in Indien erste schwule Newsletter, die den westlichen Gegenbildern glichen. 1980 startete *Gay Scene* in Kalkutta, konnte sich allerdings nicht lange halten. 1986 gründeten zwei indische Männer im amerikanischen Kalifornien *Trikone* als erste LGBT²-Organisation für Südasien. Ihre vierteljährlich erscheinende Zeitschrift *Trikone: Giving Voice to Gay, Lesbian, Bisexual and Transgender South Asians* beinhaltet auch Kontaktanzeigen aus Indien. Per Videoblogs produzierte *Trikone* Ratgeberclips zum Beispiel darüber, wie man seine Eltern auf ein *coming out* vorbereitet oder auch, wie man mit eingehenden Heiratsanträgen umgeht.³ 1988 startete der zweimonatliche Newsletter *Shakti Khabar* in London. Als weitere Gruppen für Südasien entstanden die *Massachusetts Area South Asian Lambda Association* (MASALA) und die *South Asian Lesbian and Gay Association in New York* (SALGA). HIV-Präventionsarbeit wurde in den 1990ern zunehmend ein anerkanntes Feld auch für sexualpolitisches Engagement in Südasien. Die zentralen Organisationen sind



MSM⁺-Verbände wie *Humsafar Trust* aus Mumbai (seit 1991) und *Naz India* aus Neu Delhi (seit 1994).

Magazine und Partys

Als erstes Schwulenmagazin Indiens erschien im Mai 1990 *Bombay Dost*. Der 1947 geborene Schwulenaktivist Ashok Row Kavi gründete die Zeitschrift – nach einer Zeit im Kloster hatte er Journalismus in Berlin studiert und sich in den 1980ern als erster für Schwulenrechte in Indien engagiert.

In Kalkutta folgte 1991 *Pravartak*. Weitere Newsletter in den 1990ern waren *Friends India* (Lucknow) und *Good as You* (Bangalore). Diese Newsletter förderten rasante Entwicklungen einer schwulen Szene: Jetzt konnten Interessierte trotz der Illegalität Privatpartys organisieren und mehr oder weniger sicher und anonym Gleichgesinnte kennenlernen. Als erste (inoffizielle) Schwulenbar etablierte sich das *Voodoo* in Mumbai. Diese Bar diente eigentlich überwiegend arabischen Touristen und weiblichen Prostituierten, bevor Absprachen entstanden, dass Schwule dort



an Samstagen die Bar in Beschlag nehmen. Diese Methode ist übrigens auch in Dubai im Moment in Mode: Eine Gruppe gut vernetzter Schwuler bestimmt eine Bar, die dann im Freundeskreis für einen bestimmten Termin als „zu überfluten“ beworben wird; die Betreiber der Bars haben dabei recht wenig mitzusprechen. Dass solche Aktionen auch anfällig für Fehler sind, wurde in Mumbai 1999 schlagartig deutlich. Das *White Party Fiasko* erlangte traurige Berühmtheit: Eine riesige und durchaus schicke (im Sinne von gehobener Mittelschicht) Schwulenparty wurde von Polizeikräften aufgelöst, und zahlreiche Mitorganisatoren wurden noch vor Ort verhaftet. Die Familie des Hauptorganistors, einer oberen Gesellschaftsschicht zugehörig, verhinderte, dass Medien die Razzia mit

dem Begriff „schwul“ in Verbindung brachten. Dennoch berichteten Journalisten über „Verletzungen des Anstands“.

Neue Kommunikationsmittel, neue Möglichkeiten

Als 1995 das Internet in Indien eingeführt wurde, entstanden rasch neue virtuelle Räume, die MSM Zuflucht boten und neue Möglichkeiten eröffneten – quasi ein digitales Paralleluniversum, in dem man mit sexuellen Lüsten experimentieren und spezifische Identitäten bestätigt finden und festigen konnte. 1998 startete in Indien die erste *egroup*, *Gay Bombay*. Sie ahmte die weltweit erste *egroup* für Inder, die 1992 im Westen begonnene *Khush-list*, nach. Shahani (2008) hat eine sehr leserfreundliche virtuelle Ethnogra-

phie zu *GayBombay* und den Aktivitäten darin vorgelegt. Der Siegeszug der Mobiltelefone war die nächste technologische Neuerung, die dramatische Auswirkungen auf Datingaktivitäten hatte: In Südasien leben Großfamilien zusammen, und dort würden MSM wohl eher nicht ihre familiäre Festnetznummer freizügig mit Sexualkontakten teilen.

Homo-Ehe und *pride parades*

In Indien und Nepal, aber auch in europäischen Orten, wo die Homo-Ehe möglich ist, finden sich mittlerweile zunehmend mehr Hindupriester und -tempel, die gleichgeschlechtliche Eheschließungen vollziehen (beispielsweise im britischen Sussex, in Bhopal und in Kathmandu). Vanita (2005) trägt beeindruckendes Material zu gleichgeschlechtlichen Ehen unter Indern zusammen.

Indiens erste Schwulenparade fand unter dem Titel *friendship walk* 1999 in Kalkutta mit nur etwa 15 Aktivisten statt. Regenbogenmärsche gibt es seit 2004 mit mehreren Hundert Teilnehmern. Im September 2006 forderten unter anderem Nobelpreisträger Amartya Sen und der Autor Vikram Seth sowie zahlreiche weitere Prominente die Abschaffung der gesetzlichen Kriminalisierung von Homosexualität. 2008 kamen bereits Tausende zu *pride parades* zusammen – zeitgleich in Delhi, Bangalore, Kalkutta, Indore und Pondicherry. Zahlreiche Prominente haben sich geoutet – darunter Modedesigner wie Krishna Mehta, Rohit Bal oder Wendell Rodricks, der mit seinem französischen Partner 2002 einen *pacte civil de solidarité* registrieren ließ, und, als schillerndstes Beispiel, Prinz Manvendra Singh Gohil aus Rajpipla. Der schwule Prinz startete im Juli 2010 das indische Schwulenmagazin *Fun*, nachdem ein Gerichtshof in Delhi im Juli 2009 Homosexualität entkriminalisierte. Hiernach entstand auch Indiens erstes Online-Schwulenmagazin *Pink Pages* (www.pink-pages.co.in)

und auch *Bombay Dost* wurde neu aufgelegt. Das größte *gay event* Indiens ist das *Kashish Mumbai Queer Film Festival*, das 2010 erstmalig stattfand und seitdem jährlich im Mai unter großem Medieninteresse abgehalten wird (www.mumbaiqueerfest.com).

Juristische Dekriminalisierung

Im September 2001 reichte die 1994 von der aus den USA zurückgekehrten indischstämmigen Ärztin Anjali Gopalan in Neu Delhi gegründete Nichtregierungsorganisation *Naaz India* Klage gegen den Paragraph 377 des indischen Strafgesetzbuches ein, der Homosexualität kriminalisierte. *Naaz India* bietet Schwulenberatung an und unterhält ein Kinderheim für HIV-positive Kinder, die von ihren Eltern weggegeben werden.

Der Klagegrund: Paragraph 377 des indischen Strafgesetzes verstößt laut *Naaz India* gegen die Grundrechte, garantiert durch Artikel 14, 15, 19 und 21 der indischen Verfassung, und ist daher verfassungswidrig. Die angeordneten Grundrechte sind Gleichheit vor dem Gesetz (Artikel 14), Schutz vor Diskriminierung aufgrund des Geschlechts (Artikel 15), das Recht auf Privatsphäre/*personal liberty* (Artikel 21) und das Recht auf freie Meinungsäußerung/Versammlungsfreiheit (Artikel 19). Im Jahre 2004 wurde die Klage vom *High Court* in Delhi (Bundesgericht) abgewiesen. Der *Supreme Court* (Oberster Gerichtshof) kassierte dann am 3. Februar 2006 die Entscheidung des *Delhi High Court* und ordnete eine Prüfung der Klage an.

In dem Urteil vom 2. Juli 2009 begründeten die Richter, dass die Kriminalisierung der Homosexualität gegen Artikel 21, 14 und 15 der indischen Verfassung verstößt – auf die Prüfung einer möglichen Verletzung von Artikel 19 wurde verzichtet.⁵ Einvernehmlicher Geschlechtsverkehr zwischen zwei Erwachsenen, das heißt ab 18 Jahren – auch desselben Geschlechts – ist nun in Indien

legal. Das Urteil ist von historischer Relevanz. Schwulenpartys sind damit legal, und überall in Indien eröffneten zügig *gay spas*, Massagesalons und Saunen.

Altbekannte Argumente – und mögliche Folgen für Indiens Nachbarn

15 Gegenkläger haben gegen diese Neuinterpretation einen Berufungsprozess angestrengt. Unter ihnen finden sich neben Astrologen (deren ökonomische Haupteinnahmequelle der Abgleich von Hochzeitshoroskopen darstellt) fünf religiöse Gruppen: zwei christliche, zwei muslimische und eine hinduistische. Ihr Hauptargument: Die Legalisierung gleichgeschlechtlicher Beziehungen gefährde die nationale Sicherheit, da sie die Disziplin innerhalb der Armee untergrabe – dasselbe Argument benutzen bereits die Briten, als sie 1861 Homosexualität kriminalisierten. Die Gegenkläger wurden im März 2012 gehört, und seitdem berät das Gericht. Prozessbeobachter sehen dem endgültigen Urteil gelassen entgegen – insbesondere nachdem die Richter des Obersten Gerichtshofes die Astrologen amüsiert aufforderten, freundlicherweise das Urteil der Berufungsverhandlung vorauszusagen und somit allen Beteiligten viel Arbeit zu ersparen. Die letztinstanzliche Entscheidung wird weitreichende Konsequenzen haben, steht doch die einstige britisch-koloniale Kriminalisierung von Homosexualität noch in etwa vierzig (!) anderen Ländern im Strafgesetz – unter anderem in Sri Lanka, Bangladesch, Malediven, Myanmar und Pakistan. Denn nicht umsonst sagt man in Sri Lanka: „Wenn Indien niest, erkältet sich Sri Lanka.“ Als erstes reagierte Pakistan und führte nur Tage nach der ersten Entscheidung des Gerichts in Delhi im Juli 2009, Homosexualität zu legalisieren, die Gleichstellung des sog. transsexuellen Geschlechts ein. *Hijras* und *kebusras* haben eine sehr lange Tradition in Südasien.⁶ Pakistans Transsexuelle müssen sich nun nicht mehr zwischen „männlich“ und „weiblich“

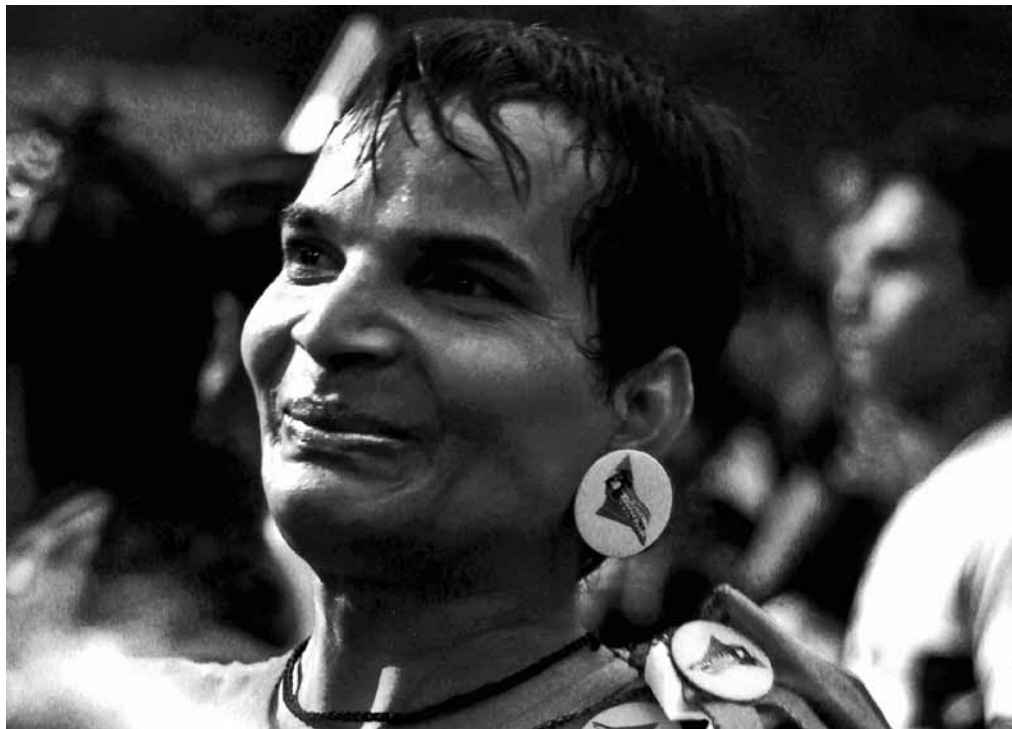
entscheiden – alle nationalen Ausweise und Pässe in Pakistan bieten jetzt auch ein drittes Geschlecht zur Auswahl.

Früher Kastration, heute Silikonbrüste

Früher zeichneten sich *hijras* dadurch aus, dass die in ihrer internen sozialen Hierarchie oben stehenden kastriert waren. *Hijras* schließen sich als *chelas* (Nachfolgerinnen) einer *ma* (Mutter) oder *guru an*, die auch Zuhälterfunktionen ausüben kann. Diese Mutter führte klassischerweise auch die Kastration aus, bei der im Idealfall Penis und Hoden mit einer Rasierklinge weggeschnitten wurden. Um die massive Blutung zu stoppen, wurde traditionell Kuhdung auf die frische, offene Wunde aufgetragen – ein Verfahren von zweifelhaftem medizinischen Nutzen. Da eine große Anzahl der so operativ Entmannten relativ rasch durch Verblutung verstarb oder in Folge einer Wundinfektion durch den Kuhdung tödlich erkrankte, lassen sich immer mehr *hijras* nur noch die Hoden entfernen und behalten den Penis. Die meisten modernen *hijras* verzichten allerdings ganz auf diese hochriskanten „Operationen“ und lassen sich von professionellen Schönheitschirurgen lieber Silikon-Brustimplantate verpassen – optisch sind pralle Brüste ein sinnvolles Investment. Brustimplantate mit flüssigem Silikon gibt es in Pakistan gegenwärtig bereits für etwa 30.000 Rupien (circa 240 Euro). Auch Östrogenpräparate sind vergleichsweise preiswert zu erwerben und werden von *hijras* in großer Anzahl konsumiert. *Hijras* erfuhren insbesondere nach den medialen Erfolgen von Ali Saleem alias Begam Nawazish Ali eine stark erhöhte Akzeptanz in der modernen pakistanischen Gesellschaft (siehe unten).

Demonstranten während der 4. *Delhi Queer Pride Parade* am 27. November 2011 auf dem Jantar-Mantar-Platz.

Bild: Rachit Sai Barak



Wer seinen Körper kennt, lebt (und liebt) sicherer! Ein Flugblatt

Die *Know Your Body Know Your Rights Campaign* (KYBKRY) versucht, dringend benötigte Sexualkunde in Indiens Schulen einzufordern:

„Hattest du jemals das Gefühl, dass manche Dinge in unserem Bildungswesen anders gemacht werden könnten? Hast du jemals gedacht, dass

es deine eigene Entscheidung sein sollte, wen du heiratest? Dass du deinen Körper und deine Sexualität frei von Schuld, Scham oder Angst entdecken und verstehen können solltest? Dass Informationen über Kondome und andere Verhütungsmittel frei verfügbar sein sowie der Zugang zu ihnen gewährleistet sein sollte? Dass es an der Zeit ist, gleiche Maßstäbe und Normen für alle Geschlechter zu haben? Dass nicht dein Geschlecht und dein soziales Umfeld bestimmen sollten, mit wem du zusammen bist und wen du liebst?

Ist sexuelle Aufklärung notwendig? Junge Leute müssen die Stimme erheben!



Junge Menschen haben das Recht, über Sexualität und Beziehungen informiert zu werden. Das ist garantiert durch das Recht auf Gesundheit und Bildung. Dies ist von entscheidender Bedeutung und kann Leben retten, denn:

- 78 Prozent der unter 20-jährigen weiß nichts über *safer sex*
- 50 Prozent der Kinder in Indien sind laut einer aktuellen Regierungsstudie Opfer von sexuellem Missbrauch
- 49 Prozent der indischen Mädchen werden unter 18 Jahren verheiratet
- Fast 45 Prozent aller neuer HIV-infizierten in Indien sind unter 25

Und dennoch tun wir uns schwer damit, Sexualkunde in Schulen anzubieten. Unsere Kampagne vereint die jungen Menschen, die sexuelle Aufklärung fordern. Wir stellen ihre Forderungen zusammen, damit wir darüber diskutieren können, wie wir diese Aufklärung einführen und die derzeitigen Lehrpläne überprüfen wollen. Es ist unsere Chance zu zeigen, dass wir bei Entscheidungen, die unsere Entwicklung betreffen, gleichberechtigte Partner/-innen sind. Wir können der Regierung sagen, was wir jungen Leute brauchen: sexuelle Aufklärung!“

Anm. d. Übersetzers: KYBKRY ist eine Kampagnen-NRO mit Sitz in Delhi, die unter anderem von *The Young People Foundation* (TYPF), von der UNESCO, der *MacArthur Foundation*, von *Akshara* und der *International Women's Health Coalition* unterstützt wird. Sie versteht sich als Plattform für junge Menschen, Eltern, Lehrer und Bildungsexperten und hat das Ziel, die in Indien bisher eher verpönte Sexualkunde in Schulen zu implementieren. Der Aufruf stammt aus einem Flugblatt, dessen Rücklauf der UNESCO und der TYPF 2012 zu einer Advocacy-Initiative für sexuelle Aufklärung diente.

Der Sonderfall der Islamischen Republik Pakistan ist besonders interessant. Pakistan ist in der Praxis sehr viel weniger homophob, als es die Rhetorik der Islamischen Republik vermuten lässt. Gleichgeschlechtlicher Verkehr gilt als so normal wie der heterosexuelle – die moralische Grenze verläuft zwischen innerehelich und außerehelich. Beobachter stellen immer wieder heraus, dass männliche Sexarbeiter in Pakistan überall und sehr viel häufiger anzutreffen sind als weibliche Sexarbeiter.

Als Figur im Fernsehen darf er männerliebend sein, in der echten Welt nicht

Die in Südasien bekannteste Transsexuellenfigur ist die Begam Nawazish Ali des 1980 geborenen Ali Saleem. Sein größter Erfolg ist die Sendung *Late Night with Begam Nawazish Ali* auf *Aaj TV*. Darin verkörpert er die reiche Witwe Begam Nawazish Ali, die frivol-frech in halbdurchsichtigen Saris Minister und Leute aus dem öffentlichen Leben zum Polit-Talk einlädt und dabei heftigst mit ihnen flirtet. Die provokative Sendung wird seit Juni 2005 in Karatschi produziert. Seit 2007 wird der größere Ableger *Begum* (Urdu: Dame) für Indien in Mumbai für den Sender *9X* produziert, sodass Saleem häufig ins benachbarte Indien reist. Dass ihm in Indien einer der lukrativsten Sendeplätze angeboten wurde, ist kein Zufall: Der ehemalige Militärdiktator Musharraf gilt als Kritiker der Sendung, nachdem Ali Saleem häufiger kritisch zu seinem damaligen Doppelamt als Armeechef und Präsident anmerkte: „Bruder Musharraf ist so ein fescher Soldat, ach, wenn er doch nur seine Uniform auszöge!“ Seitdem sieht man Ali Saleem zweimal wöchentlich in Pakistan und zehnmal monatlich in Indien jeweils eine volle Stunde im Abendprogramm über den Bildschirm flimmern. Humoristisch, stolz und ladylike kommentiert Ali: „Und so habe ich Indien erobert – was Bruder Musharraf nicht schaffen konnte, habe ich ihm vorgemacht.“

Weder Mann noch Frau: Ein Vorteil im pakistanischen Fernsehen

Bis dahin war es ein weiter Weg. Wegen familiärer Turbulenzen rund um das Scheidungsverfahren, das Saleems schwuler Vater gegen dessen Mutter einleitete, zog Saleem von seinem Geburtsort Islamabad nach Karatschi. In Karatschi trat er der Theatergruppe *Gripps* bei, für die er seinen ersten Auftritt im *arts council* in einer *burqa* absolvierte. Omar Adil, der die Politiksatiren für *Gripps* schrieb, war sein erster Förderer. Der mit Omar Adil befreundete Satire-Schriftsteller Imran Aslam förderte Ali Saleem ebenfalls, und in seiner Funktion als Geschäftsführer von *GEO TV* brachte er ihn mit der mehrteiligen Wahlkampfesatire *Ham Sab Umid se Hain* (Urdu: Wir sind alle voller Hoffnung) als Benazir Bhutto-Imitator ins nationale Fernsehen. Seine Fragen entsprechen seiner Person: stets transgressiv, Grenzen überschreitend. Weder als Mann, noch weniger als Frau, könnte Saleem die provokanten Fragen formulieren, mit denen er seine Gäste aus Politik, Wirtschaft und aus dem öffentlichen Leben bombardiert. Seine Position als Transsexueller gibt ihm, wie er sagt, eine gleichsam übermenschliche Stellung und die Chance, so unverschämt und frech nachzufragen, wie man es im sittlichen Südasien sonst kaum zu denken wagt.

Transe sucht Frau

Ab Juni 2007 legte Ali Saleem mit seinem Charakter Begam Nawazish Ali in Pakistan vorübergehend eine Pause ein. Während dieser Pause und aufgrund der Spekulationen um politische Interventionen von Seiten Musharraf kam das Angebot für die indische Sendung *Begum*. Der zentrale Grund für die Sendepause aber, so sagt Ali Saleem, war die Trennung von seinem Partner. Aufgrund des sozialen Drucks, öffentlichen Hoffnungen, möglicherweise „wenigstens“ bisexuell zu sein, und um das *hijra*-Stigma zu

verlieren, produzierte er in der Sendepause von *Late Night with Begam Nawazish Ali* die Serie *Kaun teri Dulhaniya* (Urdu: Wer wird Deine Braut?). In dieser Show castet ein betont maskuliner Ali Saleem junge, weibliche Fans für eine mögliche Ehe mit ihm. Eine Art „Bauer sucht Frau“ für die pakistanische Nationaltrase: Die Mädels konnten sich auf der Internetseite des Senders oder durch öffentliches Vorsingen in Karatschi, Lahore und Islamabad für ein Date mit Ali bewerben. Die Sendung auf *PLAY TV*, einem privaten Unterhaltungssender, überspielt eine traurige Tatsache: Kann sich die Figur Begam Nawazish Ali in ihrer Show als männerliebend outen, kann der reale Ali Saleem das in der gegenwärtigen Gesellschaft Pakistans nicht. Ohne den Anspruch auf prophetische Kompetenz sagten Kenner der Szene bereits früh voraus, dass

sich in der Show keine Ehefrau für ihn fände. Ali Saleem ist nicht traurig, dass die Show *Kaun teri Dulhaniya* nicht mehr ausgestrahlt wird. Dafür laufen die neuen Folgen der Begam Nawazish Ali in Pakistan besser als je zuvor. Neben Größen aus Politik und Wirtschaft nehmen auch Schauspieler und religiöse Führer auf ihrer Couch Platz. Ohne Unterschied und ohne Respekt attackiert die Begam weiterhin jeden männlichen Gast mit aggressiven sexuellen Anspielungen und erfreut dabei die liberale Mittelschicht Pakistans.

Auch in Südasien verbreitet sich der Wunsch nach selbstbestimmter Identität immer weiter – es zeigt sich aber auch, dass der Weg dorthin noch weit ist. Zwar eröffnen sich gerade durch die neuen Medien auch neue Möglichkeiten, diese werden aber vorrangig im Privaten, Verborgenen genutzt.

Zum Autor

Dr. Thomas K. Gugler ist Islam- und Südasienwissenschaftler und arbeitet am Exzellenzcluster „Religion und Politik“ der Universität Münster.

thomas.gugler@uni-muenster.de

Literatur

- Merchant, Hoshang (Hg.) (1999): *Yaraana: Gay Writings from India*, New Delhi: Penguin.
- Revathi, A. (2010): *The Truth About Me: A Hijra Life Story*, New Delhi: Penguin.
- Shahani, Parmesh (2008): *Gay Bombay: Globalization, Love and (Be)Longing in Contemporary India*, New Delhi: Sage.
- Siddiqui al-Qadiri, Mawlana Abd al-Alim (2004): *The Blossom of Youth: Moral and Socio-Religious Solution to the Global AIDS Epidemic*, Durban: Barakaatur-Raza Publication.
- Vanita, Ruth (2005): *Love's Rite: Same-Sex Marriage in India and the West*, New York: Palgrave Macmillan.
- Vanita, Ruth (Hg.) (2002): *Queering India: Same-Sex Love and Eroticism in Indian Culture and Society*, London: Routledge.
- Vanita, Ruth und Saleem Kidwai (Hg.) (2000): *Same-Sex Love in India: Readings from Literature and History*, New York: Palgrave.

Endnoten

- ¹ Ursprünglich Gewohnheiten von Einzelpersonen, doch wenn immer mehr Menschen diese Verhaltensmuster annehmen, verfestigen und vergegenständlichen sie sich und werden an nachfolgende Generationen weitergegeben und dadurch legitimiert. Was einst wie selbstverständlich, gottgegeben verboten, verachtet und als falsch angesehen wurde, kann eines Tages als richtig und erstrebenswert gelten.
- ² LGBT: *Lesbian, Gay, Bisexual and Trans*
- ³ Z.B. www.dailymotion.com/video/xbixvz-meet-the-parents_people
- ⁴ MSM: Männer, die Sex mit Männern haben
- ⁵ Die 105-seitige Urteilsbegründung ist online einsehbar auf www.nazindia.org/judgement_377.pdf
- ⁶ Siehe auch „Pakistans Straßenstrich ist eine Männerdomäne. HIV-Prävention bei *hijras* und *Men who have Sex with Men*“ von Thomas K. Gugler in *SÜDASIEN* 1/2012, S. 70–73.